

Feld-, Bahnhofs- u. Garnisonbuchhdlg.!

Internationale Rundschau, Zürich, 10. III. 1917 schreibt:

Siegfried Walter Fischer. Pierrots Kriegsmasken und Gesichte. Wien-Leipzig 1917.
 (Z) Anzengruber-Verlag.

Der bekannte Umstand, dass die an der Front Kämpfenden der verschiedenen Völker weder die Hassgefühle noch die Hassgesänge derer hinter der Front aufbringen, bewahrheitet sich bei dem Wiener Dichter-Soldaten Fischer, der jetzt in Russland kriegsgefangen lebt, aufs neue. Schon seine Novellen „Die den Fluch Lilliths tragen“ (1913), zeigten seine dichterische Begabung in hellem Licht, und in der vorliegenden Kriegsdichtungsreihe hält sie ihr Versprechen. Visionär, symbolisch, schemenhaft einerseits, gewaltig, machtvoll, packend, hinreissend andererseits sind diese Meisterschöpfungen. Hier mischt sich Zartes mit Starkem, Kraftvolles mit Duftigem, entsetzliches Kriegsbrausen mit menschlicher Hoffnungsfreudigkeit zu einem ergreifenden, erschütternden Ganzen, das mit seinen poetischen Gesprächen (zwischen Pierrot lunaire und dem Pierrot errant), Betrachtungen und Einzelgedichten turmhoch über dem Durchschnitt der sogen. Kriegsliteratur steht. Ich beschränke mich auf diese wenigen Zeilen und hoffe, dass recht viele Leser nach dem Büchlein greifen werden, das sich auch noch durch Kürze (50 S.) auszeichnet. L. K.

Der Autor: Kriegsgefangener Oberleutnant Walter Siegfried Fischer, Tomsk (Sibirien), Offizierslager, schreibt:

Tomsk, 20. Februar 1917.

Lieber Herr Willi —

Vor einigen Tagen erhielt ich Ihre Büchersendung, die mir (wie Sie sich leicht denken können) unendliche Freude bereitet. Leid tat mir nur, dass Sie nicht auch die von meiner Frau verlangten 2—3 Exemplare „Lillith“ und „Pierrot“ eingepackt, die ich gern hier hätte. — Von meinem werten Selbst ist nicht viel zu berichten. Man isst, verdaut, schläft und liest und denkt an die Lieben und Freunde in der Heimat. Zwar entwickle ich in der letzten Zeit eine rege Tätigkeit als Dramaturg und Regisseur unsres Lagertheaters, aber das taugt nur dazu, Heimweh und Sehnsucht zu übertäuben. Wie befinden Sie sich und die liebe deutsche Literatur Ihres Verlages? Bitte, machen Sie mir die Freude mit einigen Zeilen!

Herzlich grüsst Sie und Ihren Herrn Bruder Ihr
S. W. Fischer.

Das Kriegsbuch eines Tieffschauenden,
dessen Erlebnisse und Gedanken im Felde teils in düsterprächtigen, teils zuversichtswarmen

Visionen der Schlachtfelder

zu unsern Menschheits- und Menschlichkeitsgefühlen überzeugend reden. — Kein Hurrapatriosmus, kein Maulheldentum . . . aber auch keine effekt-billigen Empfindlichkeiten.

M. 1.25

50%

K 1.80

Anzengruber-Verlag
Leipzig Wien

Zur Beachtung!

Nach § 11 Absatz 2 der Bestimmungen über die Verwaltung des Wörfenblattes erscheint der Illustrierte Teil nach Maßgabe des vorhandenen Stoffes. — Wenn die Druckvorlagen und Klischees etwa acht Tage vor dem Erscheinungstag bei der Geschäftsstelle vorliegen und eine Korrektur gewünscht wird, erfolgt die Aufnahme der Anzeigen in der nächsten Ausgabe. Bei vorheriger Korrektursendung verzögert sich der Abdruck um einige Tage.

(Z)

Soeben erscheint:

Doktor Martin Luther

Ein Charakterbild
zur Charakterbildung

Siebente deutsche Zeit- und Kriegs-Betrachtung zur 400 jähr. Reformationsfeier

von

Gerhard Tolzien

Landesuperintendent in Neustrelitz

In wirkungsvollem Umschlag. Geheftet 30 S.

Zur rechten Zeit das rechte Wort vom rechten Mann, denn Tolzien ist durch seine weitbekannteren Schriften ein vielgenannter und sehr geschätzter Autor. Das Bild Luthers paßt wie kein anderes in die eiserne Zeit, die Charaktere braucht; und an wem sollte man sich besser bilden, als an dem eisernen Reformator mit seiner aus Gott geborenen Kraft?

Von demselben Verfasser erscheint soeben in
7.—9. Auflage:

Englands Weltpolitik

Eine zweite deutsche Zeit-
und Kriegs-Betrachtung

Geheftet 30 S.

**Gottesglaube
oder Gottesleugnung?**

Die Kardinalfrage im heutigen Selbstkampf

Von **D. Paul Bard,**

Geh. Oberkirchenrat in Schwerin

Geheftet 40 S.

In dieser Schrift grüßt den Leser die Kraft und Freude erfahrungstarken Christenglaubens, die Geschlossenheit gläubiger Theologie, die packende Gewalt der Sprache und die Schärfe der Dialektik. Ein echter „Bard“. Das Ganze ein kräftiger Appell an den Leser zum Ernstmachen.

Bar laut Zettel : 40%

Ich bitte zu verlangen.

Schwerin, den 2. Mai 1917

Hofbuchhändler Friedrich Bahn